

Connected by Nature – ein digitales Projekt zum Fühlen.

Digitale Welt, Natur und Gefühle – wie passen diese drei Dinge zusammen? Gar nicht, denkst du jetzt? Doch Erlebnisse aus einem innovativen Projekt beschreiben ihre Verbindung. Die uns einenden Umstände in pandemischen Zeiten werden zu einer gemeinsamen Erfahrungswelt. Wie bleiben wir (miteinander) verbunden in einer Pandemie, die unser soziales Leben nahezu unmöglich macht?

Text und Fotos: Elisa Wellner, Bildbearbeitung: Lisa Feng

»Innerhalb des Projektes wurde mir klar, dass die Verbindung mit der Natur eine kostbare Ressource in der Pandemie darstellen kann.«



► Viele Menschen teilen in der Pandemie eines: die Erfahrung von Isolation. Die Worte »Quarantäne« und »Lockdown« sollten wahrscheinlich zu den gefühlten (Un-)Worten des Jahres erklärt werden. Die Möglichkeiten, mit Anderen Verbindungen einzugehen, leiden enorm unter den Einschränkungen und Verunsicherungen. Insbesondere interkulturelle Austauschmöglichkeiten und die Begegnungen diverser sozialer Gruppen werden erschwert bis unmöglich. Doch es gibt auch Lösungsansätze, die erstaunlich gut funktionieren. Dies zeigte unsere Erfahrung aus dem türkisch-deutschen Jugendaustauschprojekt »Nature Connected Youth«, durch das wir über zwei Wochen hinweg miteinander verbunden wurden – vor unseren Bildschirmen, direkt nach dem Aufstehen sowie draußen in der Natur. So wurde die gemeinsame Erfahrung mit der Pandemie zum verbindenden Element und machte die digitale Form zum neuen Medium persönlichen Austauschs.

Die Natur, die digitale Welt und ich

Wie funktionierte er denn nun, dieser digitale Austausch? Jeden Morgen gab es herzlich angeleitete Zoom-Sessions, bei denen man froh war, beim morgendlichen Kaffee in Gesellschaft zu sein. Gespannt warteten wir auf alle Teilnehmenden und hörten in der Zwischenzeit gemeinsam Musik oder checkten die WhatsApp-Gruppe

auf Neuigkeiten. Im Programm waren immer Aktivitäten eingeplant, welche wir im Alleingang draußen in der umgebenden Natur erfüllten, bevor wir uns dann auf ein Wiedersehen zum Austausch am Nachmittag freuten. Die Online-Party am Samstagabend war für einige von uns die erste digitale Party überhaupt und hat uns ganz spielerisch ordentlich in Fahrt



gebracht. Der Ice-Breaker funktioniert also auch virtuell. Die Atmosphäre war sehr offen und man könnte sagen, wir haben uns gegenseitig dazu verholfen, unsere Verbindung zur Natur emotional spürbar zu machen und uns dieser Beziehung so bewusst zu werden. Bei den täglichen Outdoor-Aktivitäten war man dennoch nicht ganz allein, wenn man das nicht wollte, denn im Gepäck gab es immer eine WhatsApp-Gruppe, in der Bilder von den Ausflügen, Lieblingsmusik und Gedanken geteilt wurden. Sogar eine Playlist bei Spotify legten wir an. Und somit war meine Woche gefüllt mit farbigen Herbstbildern, Ausblicken auf Wälder, Strände, windige Seen und grüne Hinterhöfe, begleitet von musikalischen Klängen und nicht zuletzt Vogelgesängen.

Innerhalb des Projektes wurde mir klar, dass die Verbindung mit der Natur eine kostbare Ressource in der Pandemie darstellen kann. Diese fordert uns allen eine enorme Widerstandsfähigkeit ab, die Energie und Nerven kostet. Draußen in der Natur fand ich Ruhe und Halt. Meine Verbindung mit der Natur fühlte sich beständig an wie ein Baum und wirkte dadurch ausgleichend zu den Verunsicherungen in der Coronakrise. In unserer modernen Gesellschaft voller Single- und Kleinfamilienhaushalte, sowie Smart-Homes und Home-Office-Plätzen entsteht oft der Eindruck, wir hätten uns entkoppelt und lebten nicht mehr im Einklang mit unserer Natur. Die Frage, ob unsere Lebensweise ein Entkoppeln von uns selbst ist, hat mich während des Projektes sehr beschäftigt. Zudem spürte ich, dass mein Bewusstsein immer in Auseinandersetzung mit der mich umgebenden Umwelt entsteht und ich seitdem mehr auf die Klänge der Vögel achte und in mich hineinspüre, um zu sehen, was es mit mir macht. Ob mittels Vogelbeobachtung, eines achtsamen Spaziergangs oder des Schreibens eines Haikus (eine traditionelle japanische Gedichtform) – wir erhielten viele tolle Anregungen, uns mit nahegelegenen Naturorte persönlich zu beschäftigen. Jede*r von uns hielt diese auf einer individuellen Landkarte fest.

Und auch die verblüffende Intelligenz unseres Ökosystems

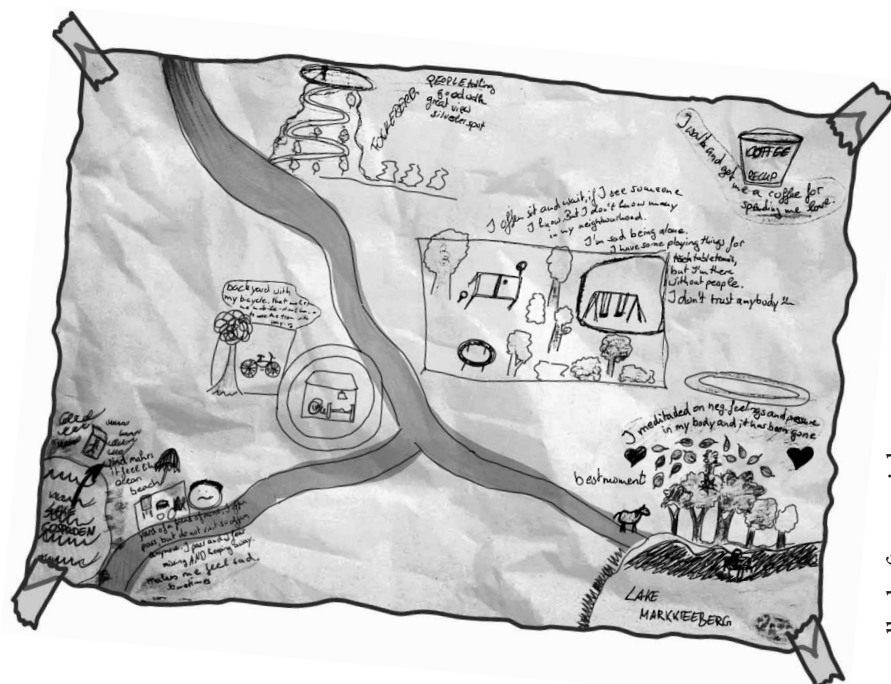
kam nicht zu kurz, beispielsweise »Biomimicry«; so nennt man die Wissenschaft, welche innovative Lösungen aus der Natur ableitet. Wusstet ihr, dass die Anordnung der Samen in einer Blüte den verfügbaren Platz physikalisch perfekt ausnutzt? Dieses Prinzip ist übertragbar auf eine Gebäude- oder Siedlungsplanung oder einen platzsparenden Workspace. Diese und weitere tolle Erkenntnisse machten das Austauschprogramm für viele von uns zu einem echten Zugewinn. Und so war auch ich am Ende sehr bereichert. Zum Beispiel lernte ich meine ersten türkischen Worte kennen:

»Lyiki de yaptim«, das heißt »Zum Glück habe ich teilgenommen«

Ich fühlte mich zu Beginn des Austausches etwas unsicher, ob ich mich wirklich auf das Online-Format einlassen und über meine Verbindung zur Natur sprechen könnte. Auch das in den Aktivitäten geforderte Beobachten oder gar Zeichnen von Naturelementen hatte ich bisher lieber Naturforscher*innen überlassen,

denn ich empfand das selbst nie als erstrebenswert. Dennoch war ich neugierig, denn es hat mich interessiert, wie ein vermeintlich technikfernes Thema wie Naturverbindung in digitaler Form erfolgreich umgesetzt werden kann. Bisher erinnerte ich mich eher an digital überfrachtete, von Zoom-Meeting zu Zoom-Meeting hangelnde Bekannte in der Coronakrise, die eine weitere Online-Konferenz lieber ablehnen würden. Aber dieses Projekt hat mich mehr berührt, als nur ein paar Online-Vorträgen zu lauschen, den Laptop abends wieder zuzuklappen und anschließend wegen des Bewegungsmangels Yoga vor dem Zubettgehen machen zu müssen.

Für mich hat das Projekt im Nachhinein eine wichtige Bedeutung eingenommen, denn ich fühle mich im isolierten Alltag oft verunsichert, auf der Suche nach Halt und Maßnahmen gegen die Einsamkeit und Ungeduld. In dieser Zeit den Fokus nicht auf negative Sachen durch permanenten Lebensenschnitte zu richten, sondern trotz äußerer Irritation einen Anker zu haben: dazu verhilft mir die Verbundenheit zur Natur. Ich kann dort zurück zu Ruhe und Gelassenheit finden. Und zu wissen, dass diese Ressource (hoffentlich!) beständig bleibt, macht sie so wertvoll. Bezüglich der Pandemie habe ich seitdem keine Lust mehr mich zu beschweren,



erkenne an, dass es herausfordernd für alle ist, mit gesellschaftlichen Krisen umzugehen, und entwickle eine genügsame und geduldige Haltung. Wir müssen weiterhin Gutes schaffen, in uns, mit anderen und für andere, in der Pandemie und auch danach.

Über den Tellerrand geblickt

Im Feedback am Ende eines jeden Teilprojekts ergaben sich noch ein paar relevante Themen, die insbesondere in der weltweiten Pandemie an Wichtigkeit gewinnen. Als erstes wurde deutlich, dass sich aufgrund der Corona-Situation soziales Geschehen, sei es in einem Jugendaustausch oder dem Home-Office-Betrieb, offensichtlich ins Internet verlagert. Wir können aktuell sehr dankbar dafür sein, dass uns die Möglichkeiten zur Übertragung in virtuelle Welten im digitalen Zeitalter zur Verfügung stehen. Dennoch

gibt es dabei zwei Aspekte, die nicht außer Acht geraten dürfen. Zuerst die Notwendigkeit einer individuellen Datensensibilität: Alles, was wir in dem Online-Jugendaustausch geteilt haben, wurde digital vermittelt, teilweise über Messenger wie *WhatsApp* oder Fremdserver-basierte Plattformen wie *Zoom*. Damit ist letztlich nichts mehr nur dem intimen Moment zwischen Menschen überlassen, sondern wird für unbestimmte Zeit Teil des digitalen Datenmeers.

Zweitens: Es gibt Menschen, welche nicht die Möglichkeit erhalten, digital an solchen Projekten teilzunehmen, ob das nun durch persönliche Umstände oder strukturelle Bedingungen begründet ist. Denken wir nur daran, wie es freiwillig oder unfreiwillig obdachlosen Menschen in einem Lockdown gehen muss, wenn sich der Raum des Geschehens ins Private und Digitale zurückzieht. Wir sollten diese Menschen nicht aus dem

Sichtfeld verlieren. Somit muss bei uns allen nicht nur gesunde Selbstfürsorge, sondern auch die Solidarität in Verbindung zu unseren Mitmenschen steigen. Die Krise verstärkt bestehende Strukturen sozialer Ungleichheiten und Armut, diese verlangsamen soziale Integration, erschweren Bildungs- und Aufstiegschancen und, und, und ...

Dies sind Dinge, zu denen ich mir Gedanken mache, während ich selbst dankbar bin, dass ich Teil des Projektes sein durfte. Es stellt sich für mich die Frage, wie ich das weitergeben kann, was ich erhalten habe. Letztendlich gehören wir alle zur Natur und zu dem gewaltigen Kreislauf eines Ökosystems. Wir können uns nicht entkoppeln, nicht von Nachbar*innen und auch nicht von dem Baum und den Vögeln im Hinterhof. ■

info

»(1) Der deutsch-türkische Jugendaustausch »Nature Connected Youth«, der vom 19. bis 28. Oktober 2020 stattfand, fand pandemiebedingt erstmalig digital statt. Gefördert wurde er von der deutsch-türkischen Jugendbrücke und umgesetzt von den Organisationen NEDEN (www.neden.org.tr) und DENK GLOBAL! (www.denkglobal.org).

(2) Buchtipp: Martina Kaiser: *Der Jahreskreislauf. Den Rhythmus der Natur als unsere Kraftquelle nutzen.* Informationen zu Ausstellungen im Lenbachhaus gibt es auf: www.lenbachhaus.de.



Elisa hat Soziale Arbeit in Merseburg und Leipzig studiert. Sie ist FES-Ehemalige und wollte schon immer mal für das FORUM schreiben. Jetzt hat sie endlich Zeit dafür gefunden.

